

Brand und Zerstörung mit Wiederaufbau der Wehrkirche.

Bei Baubeginn der Kirche im Stil der Hochgotik um das Jahr 1406 wurde sie als feste Wehrkirche angelegt. Sie sollte den Dorfbewohnern nicht nur Gotteshaus sein, sondern bei einem feindlichen Überfall auch eine Zufluchtstätte.

Wenn in den Kämpfen zwischen den hessischen Landgrafen und den Erzbischöfen von Mainz die feindlichen Scharen von Fritzlar und Felsberg kommend ins Fuldataal nach Melsungen zogen, brachten sich die Menschen und Tiere hinter den die Kirche in weitem Rund umgebenden starken Mauern in Sicherheit. Der mächtige Turm - wie ein Bergfried - der das hochgelegene „Dobeltshusen“ von den Nachbardörfern wesentlich unterscheidet, diente als Warte und bewachte die das Pfieffetal hinaufziehende Heerstraße.

Im Kroatienjahr 1636 - während des 30-jährigen Krieges - wurde das Kirchen- und Turmdach durch kaiserliche Soldaten des General Götz in Brand geschossen, wobei die beiden Glocken und die Orgel zerschmolzen. Dabei mag der Turmhelm auf das Kirchendach gefallen sein und die darunter befindlichen Gewölbe zerschlagen haben. Nach Erkenntnissen von Dr. Dieter Wolf aus Butzbach muss der Kirchturm einen so genannten Helm als Dach getragen haben. Das heißt, ein Dach auf den Steinen des Wehrganges aufgebracht in der Form eines Helmes. Die Bedachung ist aus flachen Steinen oder Schieferplatten konzipiert. Als Regenrinne bzw. Wasserspeier dienten die „Löwen“ an den Ecken des Turmes. Nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg ist der Helm eingestürzt, so daß über Jahrzehnte der Turm offen gewesen sein muss, die Wehrgänge jedoch noch zugänglich.

Nebenbei bemerkt zeigte Dr. Wolf ein großes Interesse am Altar der Kirche in Dagobertshausen. Der Altar ist um das 15. Jahrhundert errichtet worden. Er gilt als einer der größten Altäre in dieser Steinform in Hessen. Der ebenfalls gotische Altar ist im Jahre 1784 mit dem Gebäude erstmals restauriert. Dies zeigen die eingemeißelten römischen Zahlen und die teilweise freigelegten Schriften an den Wänden des Orgelbereiches.

Dr. Wolf bezeichnete die gesamte Kirche Dagobertshausens als außerordentliches historisches Denkmalprojekt in seinem Gutachten vom 10. Juli 2004. Nach dem Krieg baute man die Kirche wieder auf. Anstelle des in ihrem Mittelraum eingestürzten Gewölbes brachte man eine glatte Holzdecke an. Das hohe gotische Dach, noch erkennbar heute an den in die Ostwand des Turmes eingemauerten Randsteinen, wurde durch ein flacheres ersetzt. Umherliegende Konsolsteine, die ehemals wahrscheinlich als Wandstützen für die Gewölberippen gedient hatten, mauerte man an ortsfremden Stellen wieder ein. Für das Schiff wurden neue Bänke beschafft und die Emporen wieder aufgerichtet. Man ersetzte die zerbrochenen Fenster, einige mit kostbaren Glasmalereien waren anscheinend erhalten geblieben. Es ist kaum denkbar, daß die total verarmte Gemeinde solche beschafft hatte, denn es konnte zunächst nicht einmal eine Glocke gekauft werden.



Die Dorfstraße mit dem efeubewachsenen Kirchturm aus dem Jahr 1932

Beachtenswerte Kunstformen:

Betrachtet man die heutige Kirche, so fällt ein schlichter spitzbogiger Westeingang auf, während man bei den Fensterformen noch einige Übergänge vom romanischen zum gotischen Stil feststellen kann. Aus dem einfachen viereckigen Kirchensaal wurde durch Anbau einer Apsis (halbrunder Chorabschluß) der Raum für den Altar gewonnen. Im noch erhaltenen Chorteil sind in der GewölbeKonstruktion drei Schlußsteine zu erkennen, von denen einer ein Eichenlaubornament, ein anderer einen Kopf mit Weinranken zeigt. An der Nordseite des Chores ist das Sakramentshäuschen mit einem Kreuzigungsrelief aus dem 15. Jahrhundert vorhanden. In der Sakristei befindet sich aus der vorreformatischen Zeit eine Piscina (Becken) zum Waschen der heiligen Geräte mit Abfluss nach außen. An der Südseite des Chores bemerkt man einen kleinen Eingang mit dachförmigem Abschluss, im Scheitel einen nach unten gerichteten Christuskopf aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und in der Außenwand daneben sieht der Beschauer zwei Konsolen vom ehemaligen Gewölbe des Schiffes mit Engel und Kopf aus der gleichen Zeit. An der Südseite außen sind frühere Konsolen vermauert usw. ein Engel, eine Trägerfigur und zwei Köpfe. Zu nennen sind noch zwei Weihwasserbecken im Turm und der südlichen Außenwand.

Am ausfallendsten die von unten leider kaum erkennbaren drei steinernen Wasserspeier am Turm, die Hunden, Löwen oder Baren gleichend, durch ihr Maul einst das Regenwasser ausgespielen haben. Ein Wasserspeier fehlte in ca. 2 Jahrhunderten. Darüber erzählt eine Sage: Auf dem Hügelsberg, dem Hausberg der Dagobertshäuser, auch Hügelskopf genannt, hauste einst ein Riese. Unten im Wolfsgraben, wo der Stellbach nach Malsfeld fließt, gab es Wölfe in großer Zahl. Diese Wölfe heulten derart, daß der Riese sich daran störte. Er nahm deshalb einen riesigen Stein in beide Hände, stemmte ihn hoch und schleuderte ihn in Richtung Wolfsgraben. Dabei streifte der Stein den vierten Wasserspeier an der Ecke zur Kirchengasse und zertrümmerte ihn. Der riesige „Goliathstein“ liegt heute am Steilbach im Wolfsgraben. An seiner Breitseite oben befinden sich zwei Eindrücke, die die Form von zwei riesigen Händen haben und die Hände des Riesen darstellen sollen. Eine Legende, die den Kindern gerne erzählt wird und die dieses Märchentelweise auch glauben.

Im Zuge der Sanierung des Turmes im Jahre 2002 wurde der vierte Wasserspeier, genau in der Form eines Löwen identisch wie die drei anderen, von dem Paderborner Steinmetz Harald Segrafin wieder eingebaut.



Karl-Heinz Ludolph